115 Fußballplätze

Liebe Leserin, lieber Leser, 115 Fußballplätze – das entspricht in etwa der Fläche an Acker-, Grün-, Wild-, Wald- und Brachland, die täglich in Deutschland planiert, betoniert, bebaut oder sonst wie versiegelt wird. Bis 2020 will die Bundesregierung diese Fläche auf ein knappes Drittel reduzieren – dann wird kein Platz mehr für solche Monsterbauwerke wie das Autobahndreieck Braunschweig Südwest sein.

Boden lässt sich nicht horizontal vermehren, und wer nun glaubt, dass im Zeitalter des demografischen Wandels und sinkender Bevölkerung der einzelne ja auch weniger Platz braucht, irrt. Im Gegenteil: Die individuelle Fläche (Wohn-, aber auch Verkehrs- und Versorgungsfläche) hat sich in den letzten Jahren drastisch erhöht, seien es der Carport für den Zweitwagen, das neue größere Häuschen im Grünen oder das neue Einkaufsgebiet mit den immer gleichen Supermärkten am Dorfeingang oder jene modischen „Outletcenter" irgendwo in der Pampa. Nicht nur Häuser brauchen Platz, so wie heute gebaut und geplant wird, muss gleich noch ein Vielfaches für Straßen und Parkplätze mit verbaut werden. Architekten und Bauindustrie freut's, Kommunalpolitiker ebenso, manch Bauern auch, der dann viel Geld für seinen Acker bekommt – doch woher kommt dann die Biomasse für die neue, ökologische Heizung, wohin pflanzt man dann denn die Windräder, wenn man nicht weitere Wälder plattmachen und mindestens 1.000 Meter Abstand zum nächsten Haus einhalten will?

Der Flächenfraß ist ein zentrales Problem unserer Zeit – auch und gerade beim angestrebten und viel beschworenen ökologischen Umbau samt Energiewende. Dabei hat jedes Vorgehen seine Vor- wie auch Nachteile: Die Wiederbebauung von Brachflächen zerstört städtische Ökosysteme mit bemerkenswerter Vielfalt, ist aber doch besser als raus aufs Land? Das Wort „Verzicht", das Wörtchen „Beschränkung" hören wir nur ungern – wir wollen mehr und wollen es uns leisten, wenn wir können. Unser Titelthema beleuchtet dieses Problem aus vielfacher Sicht, nicht nur aus der des Naturschutzes.

Vor rund 30 Jahren legten engagierte Bürger erstmals einen Sorgenbericht vor, der die Atommüllproduktion und -lagerung in der Bundesrepublik auflistete und zeigte, dass es um mehr als nur einen Standort für ein Endlager geht. Jetzt liegt ein neuer, umfassender Sorgenbericht vor, der den Stand des Jahres 2013 darlegt und zeigt, wie wenig Fortschritte es seither gegeben hat. Braunschweig spielt in der „Atommüllszene" eine zentrale Rolle, nicht nur wegen der Endlager in der Gegend. Auch Eckert & Ziegler in Thune ist dabei. Die Firma möchte bundes- und europaweit in das lukrative Geschäft mit der Konditionierung und Behandlung des strahlenden Mülls einsteigen. Wie und warum sich die Stadt dagegen wehren sollte, das beleuchtet unser Hintergrund.

Natürlich befassen wir uns mit dem Wahlausgang und ganz aktuell mit dem eventuell wieder auflebenden Stadtbahnausbau in Braunschweig. Wenn Sie noch nicht wissen, ob und wie sie Vögeln über den Winter helfen sollen, haben wir ein paar Tipps für Sie und auch aktuelle Buchrezensionen sowie einen etwas anderen, nostalgischen Weihnachtsteller finden sie in diesem Heft.

Zum Schluss gestatten Sie mir eine Bemerkung in eigener Sache: Die Umweltzeitung hat sich in den letzten Jahren ständig weiterentwickelt, unsere Hefte sind nicht nur farbiger, sondern auch wesentlich umfangreicher geworden. Dies alles ist mit viel Arbeit und noch mehr Herzblut verbunden, doch das deckt nicht unsere Kosten. Daher wird die Einzelausgabe der Umweltzeitung ab dem Heft 1/2014 nun 2,70 Euro kosten, das Jahresabonnement steigt auf 15 Euro. Doch wer sich entschließen kann, diese Zeitung noch vor Weihnachten 2013 zu abonnieren oder ein laufendes Abonnement zu verlängern, erhält sie ein weiteres Jahr lang zum alten Preis. Das ist doch ein Angebot, findet Ihr